

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 6. Februar 1889.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz: Jährlich . . .	Fr. 6 —
Halbjährlich . . .	3 —
Vierteljährlich . . .	2 —
Postunion Jährlich	8 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen
Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.
 Hochzeitergäßchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct	
Wiederholungen	10 "
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Die Schw. Hagelversicherungsgesellschaft im Kanton Freiburg. (Fortsetzung.)

5. Beschränkte Kündigungsfrist.

Allerdings ist die Beschränkung der Kündigungsfrist nicht nach Geschmack des freien Schweizlers gewesen. Allein, zu einer richtigen klaren Verwaltung war sie unerlässlich. Wie hätte letztere ihre Geschäftsführung einrichten sollen, ohne eine bestimmte Grundlage über die ihrer wartenden Arbeit zu haben? diese Grundlage wurde gewährt durch Beschränkung der Kündigung.

6. Zu große Verwaltungskosten.

Genau berechnet hat diese Gesellschaft im Durchschnitt 21% der Einnahmen für Verwaltungskosten berechnen müssen. Die ersten Jahre betragen diese Art von Ausgaben 25%, während für das letzte Jahr kaum 18% nöthig waren. Die Einfachheit der ganzen Verwaltung kann ohne Schaden nicht mehr verringert werden und somit wird als Minimum 18%, berechnet bleiben müssen. Daß die ersten Jahre mehr Ausgaben erforderten, begreift sich leicht. Beim Beginn mußten Gegenstände angekauft werden, welche noch lange brauchbar sind. Uebrigens ist zu melden, daß diese Verwaltung der billigsten eine ihrer Gattung ist. Andere gleichartige Verwaltungen sehen sich veranlaßt 20—50% ihrer Einnahmen als Verwaltungskosten verrechnen zu müssen.

7. Ungleiche Schadenabshakungen.

Man hat in dieser Beziehung Klagen vernommen; ob gerechtfertigt oder nicht, werden die Angaben der Hr. Agenten beweisen.

8. Mißjahre.

Wirklich haben die letzten Jahre dem Landwirthe viele saure Stunden verursacht. Wenig Erndte, schlechte Frucht war das Jammerwort von Ort zu Ort. Desto mehr muß unter solchen Umständen zu dem Wenigen Sorge getragen werden. Auch hier hilft die Versicherung öfters nach.

9. Direktion.

Vielfach wird dem Hr. Direktor vorgehalten, er sei kein Schweizer, sein Benehmen sei nicht genehm.

Allerdings ist der Direktor aus Berlin; er hat sich aber als Schweizer naturalisirt, und das Bürgerrecht einer Gemeinde des Kantons Zürich erworben. Was über sein Benehmen gesagt wird, ist vielfach übertrieben.

10. Mangel an obrigkeitlicher Unterstützung.

Zur Stunde haben weder Bund noch Kantone für diese wichtige Anstalt etwas geleistet. Doch ist bestimmte Aussicht vorhanden, der Bund gebe vorläufig während 3 Jahren je 50,000 Fr.

unter der Bedingung, daß die betreffenden Kantonsregierungen den gleichen Beitrag leisten. Daß Bund und Kantone in dieser Beziehung ein Mal ein Lebenszeichen geben, ist nur billig, sonst könnte das Sprichwort wahr werden; „Zu spät kommt die Hilfe, wenn der Körper ausgelebt!“ Gerade zu unverzeihlich war die Kaltblütigkeit mit welcher Behörden die Landwirtschaft unter den Folgen solcher Unglücksfälle verschmachten ließen. Vermögen hatte die Klasse keines; Alles, was sie bezahlte, und sollte zuerst gesammelt werden.

Auch in dieser Beziehung ist es besser geworden.

1. Hat der h. Bundesrath den schon erwähnten Beitrag in Aussicht gestellt . . . Fr. 50,000
2. Ebensoviel werden die Kantone einzahlen 50,000
3. Ende Jahres oder 1 Jänner 1889 hatte die Kasse einen Baarsfond von 75,300

Somit wurde das Jahr 1889 mit Fr. 175,300 angetreten, die wir noch Niemals zusammen hatten.

10. Thätigkeit der Agenten.

Zum Schluß glaubt Redner, ein Grund des Ausbleibens oder des Rückzuges vieler Versicherungen, könnte in der Lauheit der Agenten gesucht werden. Es genügt nicht zu Hause oder in der Wirthsstube auf die Ankunft der versichernden Landwirthe zu warten. Der Agent muß sich bemühen, muß den Landwirth auffuchen; ihm die Sache erklären. Im Kanton Freiburg ist der Umstand auffallend, daß eine bedeutende Anzahl Agenten im Jahre 1888 keine, und mehrere Angestellte nur eine Versicherung zu Stande gebracht.

Redner glaubt für angemessen, die Hr. Agenten aufzumuntern und fordert sie auf nächstes Frühjahr das Versicherungswesen fleißig an die Hand zu nehmen und zu entwickeln. Er läßt durchblicken, daß die Verwaltung geneigt sei, eine Aufbesserung des Gehaltes eintreten zu lassen.

Hr. Staatsrath Bossy, Direktor des Innern, bemerkt, die Hagelversicherungfrage sei schon öfters Gegenstand ernster Erwägungen gewesen, sowohl im Großen Rathe als im Staatsrathe. Mehrfach sei sie von der landwirthschaftlichen Gesellschaft behandelt worden, hingegen sei es zur Stunde nicht gelungen feste Aufhaltspunkte zu finden. Seit einiger Zeit ist die gleiche Frage von den eidg. Rätthen besprochen worden und da trat die Meinung auf, man sollte hierseits abwarten, bis die Eidgenossenschaft über die Art und Weise, wie Beiträge wirksam geleistet werden können, sich ausgesprochen habe. Jedensfalls sei dieser Gegenstand im Kanton Freiburg nicht aus dem Verzeichniß der Verhandlung gestrichen.

(Schluß folgt.)

Ansprache der schweizerischen Bischöfe an die Gläubigen der Diözesen über die Abschaffung der Sklaverei.

Vielgeliebte Brüder!

Unser Jahrhundert bewahrt trotz aller Anfeindungen des Christenthums einen tiefchristlichen Zug in seinem Eifer für die Vinderung des menschlichen Elendes. Daraus erklären sich auch die lebhaften und allgemeinen Sympathieen, deren sich der Kreuzzug gegen die Sklaverei erfreut.

Die Sklaverei ist ein unheimliches Räthsel, welches nur aus dem Sündenfall und seinen Folgen und aus dem Fluche über Cham erklärbar ist. Der Gottmensch hat durch seinen Opfertod die Erlösung und Freiheit für das ganze Menschengeschlecht erkaufte, und der Kampf gegen die Sklaverei ist eine Nachwirkung und Frucht dieser seiner welterlösenden Liebe.

Mit neuer Kraft ertönen Angesichts der Greuel in Afrika die Worte der Apostel über Freiheit und Menschenwürde wieder in unserer Gegenwart: Ihr Herren, wisst, daß ihr Herr auch der ewige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist. Ihr Herren, was recht und billig ist, erweist den Knechten, da ihr wisst, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet. Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habet Christus angezogen, da ist weder Sklave noch Freier; denn ihr alle seid eins in Christo Jesu.

Die Kirche als Lehrerin der geoffenbarten Wahrheit und als Spenderin der Wohlthaten der Erlösung hat von Anfang daran gearbeitet, das Gebot der Nächstenliebe allseitig zur Geltung zu bringen. Sie nimmt alle Menschen ohne Unterschied in ihren Schooß auf; der Herr und der Sklave empfangen die nämliche Taufe und Wiedergeburt in Christus; beide treten an die gleiche Kommunionbank, sind in Christus Kinder des gleichen Vaters, Erben des gleichen Himmels, sollen einander lieben, wie sich selbst.

Die Wirksamkeit der Kirche zu Gunsten der leidenden Menschheit hat ein überaus glorreiche Geschichte. Aber ungeachtet ihrer Jahrhunderte umfassenden segensreichen Bemühungen bleibt noch Vieles zu thun. Noch gibt es weite Himmelsstriche, in welchen das milde Licht des Evangeliums keine Aufnahme gefunden hat, und diese sind noch gezeichnet mit dem Brandmal der schmachvollsten Verirrung, indem dort schände Dabucht jährlich Hunderttausende sonst schon bemitleidenswerther Neger einer verabscheuungswürdigen Knechtschaft überantwortet.

Das Jubeljahr des heiligen Vaters Leo XIII. scheint auch in dieser Hinsicht epochemachend werden zu sollen. Einst hat Christus zu Nazareth das Wort des Propheten, auf sich ange-

Und steht ihr denn Gefänge,
 Ich bin Gelanges reich,
 So sollen Abunterfänge
 Streuen euch alllogisch!
 Es hebt von allen Seiten
 Gehang zu Hingen an,
 Bald Hingeb, wie von Meiten,
 Nach schmeckend himmelan.

Sticht von Gott, dem ihr verborenes Herz längst
 entfreundet ist, und beginnen die Stränge der Hoffart
 und Günde von neuem, um mit gleichem Mische
 beladen unterzugehen. Das ist der Blick des Scher-
 hundert, die Hoffart; das Gefährten an ihr bringt
 uns die Stille des Sammers, unter dem wir fechten,
 und der ehliche Strug kann nicht ausbleiben. Es er-
 sich selbst erhebt, wird erniedrigt werden.

Die Hoffart hat das erste Blut auf Erden vergossen
 im Struborn und hat sich endlich bis zum Gottes-
 mord auf Sabbaria vergangen. Damit hat sie aller-
 hings die Höhe des Frevels erreicht aber keineswegs
 den Lauf der Bosheit eingestellt. Die Hoffart bleibt
 bis zum Ende der eigentliche brennende Spunt des
 Kampfes zwischen Gut und Böse, des Kampfes der
 heiligen Geister, der beiden Hahnen Christi und
 hoffärtigen Zeit follen, alles weihen zu wollen.
 In Geduld und Hartmüthiger Selbstverleugnung
 mit dem Bann eines guten Gewissens jütreden
 und der eigenen Unfähigkeit bewußt mögen wir uns
 gegen jede Hoffart schützen. In solcher Demuth
 bricht sich die Gnade und der Spott der Feinde am
 fichersten; an ihr entzündet sich der Huth und der
 Feiere bereuenbe, und der Sieg ist ihr gewiß, denn

wendet: Der Geist des Herrn ist über mir; . . . er sandte mich, um zu verkündigen den Gefangenen Befreiung und den Eingekerkerten Aufschließung, um zu verkünden das Jahr der Veröhnung des Herrn. Er hat sich gewürdigt, vor unseren Augen auch auf seinen Stellvertreter einen Strahl dieser tröstlichen Sendung niederleuchten zu lassen.

Sein Jubeljahr weist in dieser Hinsicht drei große Thatfachen auf. Der hl. Vater hat zu Gunsten dieser ärmsten Opfer der Habucht und Grausamkeit ein herrliches Rundschreiben an die Bischöfe Brasiliens erlassen, welches von den Traditoren der christlichen Liebe und der innigsten Zärtlichkeit ganz durchdrungen ist, und die Liebe Christi und seiner Kirche zu allen Menschen mit beredten Worten verkündet. Er hat sodann den seligen Petrus Claver unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Dieser heroische Negeapostel hat vierzig Jahre mitten unter dieser verachteten Menschenklasse verlebt, er hat mit unerföpflichem Eifer und ebenso großer Geduld Unjägliches gelitten und gearbeitet, um diese verkommenen, rohen und unwissenden Wesen zu trösten, zu belehren, sie für Christus und den Himmel zu gewinnen. Er hat sich mit derselben Liebe auch um ihre leiblichen Bedürfnisse bekümmert. Wenn ein Schiff in den Hafen einlief, beladen mit den Opfern eines schmachvollen Menschenhandels, stand er schon bereit, mit Speisen und Arzneien. Ohne auf Unreinlichkeit und eckelhafte Wunden zu achten, umarmte er sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters. Ohne die geringste Sorge um sein eigenes Leben verweilte er bei den Pestkranken, und reinigte und verband mit Ueberwindung des natürlichen Ecks, Wunden und Geschwüre, vor welchen alle Andern zurückschrecken.

Die dritte Ursache ist die Mission, welche der hl. Vater dem ausgezeichneten Cardinal Lavigerie gegeben hat. Dieser eifrige und würdige Kirchenfürst trug kein Bedenken, noch in seinem hohen Alter Europa zu durchwandern, vor ihm das ergreifende Gemälde der Greuel in Afrika zu entrollen, sein Mitleid und seine Opferwilligkeit wachzurufen. Der Ruf dieses neuen Peters von Antiens hat in den Sympathieen der Völker und in ihren großmüthigen Gaben ein erhebendes Echo gefunden.

Unsere Schweiz, von altersher das Land der Freiheit und der Opferwilligkeit, darf diesem Appell gegenüber nicht unempfindlich bleiben. Unsere Gläubigen sollen mit dem heiligen Vater Leo XIII. seufzen über die schmachvollen Greuel in Afrika, sie sollen seinem stehenden Hülferufe williges Gehör schenken und mit ihrem Scherlein beitragen, diesen unglücklichen Milimenschen Trost und Hülfe zu bringen, die Barbarei und Rohheit durch jenen glücklichen Zustand zu ersetzen, den die christliche Religion und Civilisation allein schaffen können.

Ja, tragen wir bei, Alles in Christus wieder herzustellen, helfen wir nach Möglichkeit diesen Tausenden menschlicher Wesen, welche in Knechtschaft seufzen, welche aber Christus mit seinem Blute erlöst hat und mit uns zu einer Familie verbinden will.

Der eifrige Cardinal sucht apostolische Männer, welche Muth und Eifer haben, um das Licht des Glaubens und die christliche Bildung in das Innere Afrikas zu tragen. Von den Zurückbleibenden erbittet er sich wenigstens ein Almosen als Beitrag zu diesem friedlichen Kreuzzug für Förderung des Christenthums und der Civilisation. Indem wir die Gläubigen zu solchen Almosen aufmuntern, sprechen wir insbesondere den Wunsch aus, es möchte den unnützen Vergnügen der nächsten Zeit etwas für diesen Zweck entzogen werden.

Die Hochwürdigen Pfarrämter werden diese Gaben entgegennehmen und an unsere bischöflichen Kanzleien senden.

Wir finden es auch zweckmäßig und empfehlenswerth, daß besondere Versammlungen abge-

halten werden, um die Theilnahme der Gläubigen für diesen Zweck zu wecken. Sofern es sich als thunlich herausstellt, sollen auch besondere Comites für diesen Zweck aufgestellt werden.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Erlassen im Januar 1889,

† Kaspar, Bischof von Lausanne und Genf,

† Hadrian, Bischof von Sitten,

† Augustinus, Bischof von St. Gallen,

† Leonhard, Bischof von Basel und Lugano,

† Vinzenz, Bischof von Gallipoli, apostolischer Administrator des Tessin.

Thomas Haender, Domdekan, Kapitularvikar der Diözese Chur.

Kantone

Solothurn. Von Solothurn aus wird die beabsichtigte Gründung eines Kurhauses auf Balenberg berichtet. Für Ankauf des Berges, die Kurhausbauten, Mobiliar, Straße u. sind Fr. 300,000 budgetirt. Das Etablissement wird hauptsächlich für Lungenkranke bestimmt sein und soll für den Anfang mit 90 Betten versehen sein.

Neuchâtel. Die Ortschaft Gressier, nahe der Bernergrenze, ist innerhalb vier Monaten fünfmal von Feuersbrünsten heimgesucht worden. Die Bevölkerung befindet sich in einer außerordentlichen Aufregung und glaubt, all diese wiederholten Brandfälle ein und derselben verbrecherischen Hand zuschreiben zu müssen. Wenn man des Urhebers habhaft würde, so könnte es leicht zur Anwendung von Lynchjustiz kommen.

Genf. In Genf ist am 2. dies Hr. Eduard Pictet, Mitglied des Kleinen Stadtrathes, plötzlich gestorben.

Ausland

Rom. Die vatikanische „Voce della Verità“ bringt einen Widerruf der Nachricht, daß die Königin-Regentin Christine von Spanien dem Freimaurer Orden beigetreten sei.

Frankreich. Der „große Tag“ in der französischen Deputirtenkammer hat mit einem Siege des Ministeriums Floquet geendet.

Die Kammer Sitzung begann bei vollgepfropften Tribünen gestern (Donnerstag) Nachmittags 2 Uhr. Boulanger erschien gegen seine ursprüngliche Absicht nicht zu den Berathungen.

Darauf begründete Fouvencel seine Interpellation über die Mittel, die anzuwenden sind, um den öffentlichen Gewalten die ihnen gebührende Achtung zu verschaffen. Redner wendet sich gegen die Zügellosigkeit der Presse, und schlägt folgende Tagesordnung vor: Indem die Kammer die Nothwendigkeit anerkennt, den Verirrungen der Presse, als dem inneren Frieden und der Freiheit nachtheilig, zu steuern, fordert sie die Regierung auf, Maßregeln zu ergreifen, um der öffentlichen Gewalt Achtung zu verschaffen.

Ministerpräsident Floquet erklärte: Bevor er die Interpellation beantworte, lege er dem Hause einen Gesetzentwurf über die Wiedereinführung der Abstimmung nach Arrondissements vor. (Ironischer Beifall rechts.) Cunéo d'Ornano (Bonapartist) verlangt die Auflösung der Deputirtenkammer. (Anhaltender Lärm; mehrere Mitglieder der Rechten bitten ums Wort.) In der Begründung des Regierungsantrages führte Floquet aus: die Vorlage sei nicht als eine Kundgebung gegen das allgemeine Stimmrecht zu betrachten, sie beruhe vielmehr auf dem Ergebnis einer eingehenden Untersuchung. (Baron Dufour von der Rechten ruft: „Sie beruht auf der Furcht!“). Dufour wird zur Ordnung gerufen und Floquet verließ unter allgemeinem Lärm die Rednerbühne, indem er erklärte, es herrsche keine Redefreiheit mehr

im französischen Parlament. Eine Aeußerung des Präsidenten Meline, daß er trotz der größten Anstrengungen kaum im Stande sei, des Tumults Herr zu werden, veranlaßte neuen Lärm.

Er fordert einen Vertrauensauspruch. Sollte die Volksvertretung ihr einen solchen nicht ertheilen, so sei er, Floquet, bereit, ein neues Kabinet, dem man die Rettung der Republik anvertraue, zu unterstützen. (Beifall links).

Cassagnac gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die Minister im Amte blieben, obgleich das allgemeine Stimmrecht ihnen am Sonntag den Lauspaß gegeben habe. Das sei ein Aufruhr wider das Volk. Die Rechte sei heute verpflichtet, die Freiheit gegen die Regierung zu verteidigen, denn am Sonntag hätten ihnen die republikanischen Wähler zugerufen: „Scheren Sie sich fort!“ Jetzt sei die Zeit gekommen, wo Regierung und Kammer sich unterwerfen oder abdanken müßten (se soumettre ou se démettre).

Madier de Montjau ruft: Dem Boulangismus muß rasch der Garauß gemacht werden. Boulanger ist in derselben Lage wie Napoleon. Er soll verhaftet und unter Aufsicht gestellt werden. (Beifall auf der Linken.)

Laguerre (Boulangist): Die boulangistische Propaganda wird von Tausenden und Tausenden unterstützt, welche eine ehrenhafte, für alle Franzosen offene Republik und keine Klotterierwirtschaft wollen. Eine niederträchtige Verleumdung ist die Behauptung, Boulanger erhalte Geld vom Ausland.

Clemenceau erklärte, obgleich Paris sich einer verfassungswidrigen Kundgebung schuldig gemacht und übertriebene Unzufriedenheit gezeigt habe, sei kein Grund vorhanden, die Regierung zu ändern. Er sprach zu Gunsten der Beibehaltung des Ministeriums Floquet.

Die Kammer nahm alsdann mit 300 gegen 240 Stimmen die vom Ministerium genehmigte Tagesordnung Montant an, lautend: „Im Vertrauen auf die Festigkeit der Regierung geht die Kammer zur Tagesordnung über.“

Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Was sich die Wiener schon am Mittwoch in die Ohren raunten, ist nach einem mißglückten Versuch der Hofburg, den wahren Sachverhalt zu verheimlichen, am Freitag endlich offiziell zugestanden worden, und wir wissen jetzt, daß Kronprinz Rudolf in der Blüthe seiner Jahre Hand an sich selbst gelegt hat. Ueber die Motive dieser entsetzlichen That werden die verschiedensten Vermuthungen herumgehoben; man spricht von nervöser Ueberreizung, starker Melancholie u. s. w. und die Offiziösen sind natürlich bemüht, diesen Selbstmord als einen Ausfluß momentaner Sinnesverwirrung hinzustellen. Es fehlt jedoch nicht an Anzeichen dafür, daß sich der Kronprinz, dem die materialistische Weltanschauung keinerlei sittlichen Halt zu geben vermochte und dessen eheliches Leben ein tief zerrüttetes war, nach einer stürmisch verlebten Jugend schon seit einiger Zeit sehr angegriffen fühlte, wie er den vor kurzem erklärte, er werde nicht mehr lange leben und nicht er, sondern sein Better Franz werde einmal den habsburgischen Thron besteigen. Sicher ist, daß er trotz aller Mahnungen der Aerzte sich nicht zu schonen verstand.

Die offizielle Lüge von dem „Herzschlag“, dem der 30jährige Thronfolger erlegen sein sollte, war von Anfang an sehr mißtrauisch aufgenommen worden. Im Publikum erzählte man sich, es sei der ungarische Ministerpräsident Coloman Tisza gewesen, der die Regierung dazu bestimmt habe, den wahren Sachverhalt darzulegen. Im Abgeordnetenhaufe hinwiederum wurde versichert, Prof. Rundrat habe sich geweigert, das Leichenschauprotokoll zu unterschreiben, wenn nicht die Todesursache angegeben werde. Auch hätte die Leiche, da der Revolverchuß die rechte Schläfe durchbohrt hatte, gar nicht öffentlich ausgestellt werden können ohne daß die Wahrheit sofort an den Tag kam. Es war somit unter allen Umständen ein schwerer Fehler der maßgebenden Kreise, daß sie der Wahrheit nicht sofort die

Ehre gaben, die wurde erst red und Thor geö

Das am 1. prinzen datirt noch aus der Gelenkrheumat zur Erbin se Kronprinzessin der Rentengen des Testamen Szögvenyi mi Papiere des k

Die Bestatt den einfachsten des Königs un keine Mitglied Es ist auch an worden, keine nur die Oberhaber Kronpr Leichenbegäng

Kaiser Will persönlich dem freundes Rude Joseph hat je da er sich nic Besuche empfa werthe Monar recht zu erhalte

Ueber den Einzelheiten am Mittwoch Thüre geöffnet merdener Los stellen. Auge Wohnung alle die Thür, ent rüd und schof rechte Schläfe Kopfes wieder Graf Hoyos ungeduldig.

öffnen, die zu versperrt war gesprengt, und dar. Mit de dem Munde todte Kronprin Da anfänglich Selbstmordes zuerst der Me Ueber vor. I zurückgelassen, Wort gibt A entsetzlichen

Rudolf schr denz“ an den einen Brief, i Erkrankung ei zu können, ur schon früher f Ordnung seine

Die „Den Tagblatt“ me zog Franz F älteste Sohn am 31. Jan. empfangen wa

Neffen eröffne folger betrachte zunächst zur worden ist, seines älteste Franz Ferdin

Die „Wien Grund des p tionsbefunde gebene Gutach 1. Der Kron Schädels und 2. Diese Bert einen aus un vordere Sch 3. Der aus abgegebene

Eine Aeußerung
troy der größten
sei, des Tumults
uen Lärm.

ensauspruch.
einen solchen nicht
vereit, ein neues
der Republik an-
fall links).

erstaunen darüber
n Amte blieben,
nrecht ihnen am
i habe. Das sei
die Rechte sei
tag hätten ihnen
erufen: „Scheren
it gekommen, wo
unterwerfen oder
ou se démettre).

ruft: Dem Bou-
s gemacht werden.
nge wie Napoleon.
Aufficht gestellt
(n.)

Die boulangistische
n und Tausenden
te, für alle Fran-
Potterierwirtschaft
erleumdung ist die
Geld vom Aus-

gleich Paris sich
dgebung schuldig
riebenheit gezeigt
n, die Regierung
iten der Beibe-
s Floquet.

mit 300 gegen
terium genehmigte
n, lautend: „Im
Regierung geht
über.“

aufgehoben.
n Was sich die
ie Ohren raunten,
uch der Hofburg,
imlichen, am Frei-
worden, und wir
olf in der Blüthe
elbst gelegt hat.
hen That werden
n herumgeboten;
erzeugung, starker
e Offiziösen sind
tmord als einen
erwirrung hinzu-

Anzeichen dafür,
ie materialistische
en Halt zu geben
e Leben ein tief
ürmisch verlebten
sehr angegriffen
erklärte, er werde
t er, sondern sein
en habsburgischen
aß er trotz aller
nicht zu schonen

„Herzschlag“, dem
legen sein sollte,
nisch aufgenommen
kte man sich, es
äsident Coloman
ng dazu bestimmt
darzulegen. Im
wurde versichert,
gert, das Leichen-
wenn nicht die
Auch hätte die
die rechte Schläfe
entlich ausgestellt
ahrheit sofort an
unter allen Um-
ber maßgebenden
nicht sofort die

Ohre gaben, denn durch die Vertuschungsversuche wurde erst recht den schlimmsten Gerüchten Thür und Thor geöffnet.

Das am 1. ds. eröffnete Testament des Kronprinzen datirt aus dem Jahre 1886 und zwar noch aus der Zeit vor dessen Erkranken an einem Gelenkrheumatismus. In demselben setzt Rudolf zur Erbin seine Tochter Elisabeth ein. Der Kronprinzessin Stephanie wird auf Lebenszeit der Rentgenuß eingeräumt. Eine Bestimmung des Testaments verfügt, daß der Sektionschef Szöghenyi mit der Sichtung und Ordnung der Papiere des Kronprinzen betraut werden soll.

Die Bestattung des Kronprinzen wird sich in den einfachsten Formen vollziehen. Mit Ausnahme des Königs und der Königin der Belgier werden keine Mitglieder fremder Fürstenthümer erwartet. Es ist auch an die Höfe das Ersuchen gerichtet worden, keine Militärdeputationen abzuschicken; nur die Obersten jener Regimenter, deren Inhaber Kronprinz Rudolf war, werden an dem Leichenbegängnisse sich betheiligen.

Kaiser Wilhelm hatte die Absicht kundgegeben, persönlich dem Leichenbegängnisse seines Jugendfreundes Rudolf beizuwohnen. Der Kaiser Franz Joseph hat jedoch den Besuch dankend abgelehnt, da er sich nicht in der Lage befinde, fürstliche Besuche empfangen zu können. Der beklagenswerthe Monarch, der sich Anfangs mühsam aufrecht zu erhalten suchte, soll furchtbar gebrochen sein.

Ueber den Selbstmord werden noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Kronprinz hatte am Mittwoch früh 1/2 7 Uhr im Schlafrock die Thüre geöffnet und den allein anwesenden Kammerdiener Vosche beauftragt, den Wagen zu bestellen. Augenscheinlich that er das, um in der Wohnung allein zu bleiben. Er schloß sodann die Thüre, entkleidete sich, legte sich ins Bett zurück und schloß sich mit einem Revolver in die rechte Schläfe eine Kugel, die in der Mitte des Kopfes wieder heraustrat. Um 8 Uhr wurden Graf Hoyos und der Prinz Philipp von Koburg ungeduldig. Endlich wollte Hoyos die Thüre öffnen, die zum Schreck Aller ungewohnterweise versperrt war. Mit Gewalt wurde die Thüre gesprengt, und es bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Mit dem Arm aus dem Bette lag, vor dem Munde gequollenes, gestocktes Blut, der todte Kronprinz; der Revolver lag auf dem Boden. Da anfänglich Niemand an die Möglichkeit eines Selbstmordes auch nur dachte, waren die Herren zuerst der Meinung, es liege die Verletzung einer Ader vor. Der Kronprinz hat mehrere Briefe zurückgelassen, aber nicht eine Zeile, nicht ein Wort gibt Aufklärung über die Motive dieser entsetzlichen That.

Rudolf schrieb nach der „Budapester Korrespondenz“ an den Sektionschef Szöghenyi vor kurzem einen Brief, in welchem er bedauerte, ihn wegen Erkrankung eines Kindes desselben nicht sprechen zu können, und ihn daran erinnerte, daß er ihn schon früher für den Fall seines Todes mit der Ordnung seiner zahlreichen Schriften betraut habe.

Die „Deutsche Zeitung“ und das „Wiener Tagblatt“ melden übereinstimmend, der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, sei am 31. Jan. vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden und Franz Joseph habe seinem Neffen eröffnet, daß er ihn fortan als sein Thronfolger betrachte. Erzherzog Karl Ludwig, welcher zunächst zur Stelle des Thronfolgers berufen worden ist, habe der Thronfolge zu Gunsten seines ältesten Sohnes entsagt. Der Erzherzog Franz Ferdinand soll vom Kaiser adoptirt werden.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das auf Grund des protokolllarisch aufgenommenen Sektionsbefehdes der Leiche des Kronprinzen abgegebene Gutachten, welches folgende Sätze aufstellt: 1. Der Kronprinz ist an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnpartien gestorben. 2. Diese Zertrümmerung wurde veranlaßt durch einen aus unmittelbarer Nähe gegen die rechte vordere Schläfengegend abgefeuerten Schuß. 3. Der aus einem Revolver mittleren Kalibers abgegebene Schuß war geeignet, die beschriebene

Verletzung zu erzeugen. 4. Das Projektil wurde nicht vorgefunden, da dasselbe durch die über dem linken Ohre konstatierte Ausschußöffnung ausgetreten ist. 5. Es ist zweifellos, daß sich der Kronprinz den Schuß selbst beigebracht hat und daß der Tod augenblicklich eingetreten ist. 6. Die vorzeitige Verwachsung der Pfeil- und Kranznah, die auffällig tiefe Schädelgrube und die fogen. fingerförmigen Eindücke am innern Schädel und der Knochenfläche, die deutliche Abflachung der Hirnwindung, endlich die Erweiterung der Hirnkammer sind pathologische Befunde, welche erfahrungsgemäß mit abnormen Geisteszuständen einhergehen und daher zur Annahme berechtigten, daß diese That im Zustande der Geistesverwirrung geschehen ist. Das Gutachten ist unterzeichnet von den Professoren Hofmann, Kundrat und Wiederhofer.

Kanton Freiburg

Landwirthschaftliche Versammlung (Schluß.)

Der frühzeitig angelegte Rasenring ist dem Zuchthier das sicherste Merkmal, daß er überwältigt werden kann. In dem Barren statt im Futtertrog dem Vieh die Nahrung reichen, ist unnatürlich; besonders viel Jungvieh wird dadurch verborben.

In der Viehzucht ist die Zeit der Trächtigkeit von Bedeutung, eine sorgsame Behandlung und Pflege darf nicht unterlassen werden. Bei sehr vielen Fehlgeburten ist Unkenntniß, Aengstlichkeit, oftmalige Schuld des Unglücks.

In Südrussland und andern Gegenden, wo das Vieh stetsfort zur Weide getrieben wird, also die gleichmäßige Nahrung, Luft und Bewegung genießt, geht das Vieh ohne des Menschen Hilfe vor sich. Die oft vorkommende Kälberruhr ist Folge des starkgährenden Heu und des Schneewassers. Das Viehhäusel soll zur gehörigen Ausnützung und Speichelmischung lang geschritten sein. Hrn. Referent, weist dem Freiburger-Schwarzfleck Worte der Beachtung indem er sagt: Euer Schwarzfleckvieh ist eine edle weit über die Schweiz. Grenze berühmte Landessrasse, leider aber, eine nicht von Nutzen bringende Spaltung der nicht zielbewussten Rassenwahl stattgefunden hat. Er empfiehlt dieses Rassevieh als unsere Kantonsrasse der verbiederen Achtung und Fortpflanzung, versichert aber, daß dasselbe ebenso Milch ergiebig sei als das Bernerfleckvieh und schießt den lehrreichen, populären Vortrag mit den Worten: „Es lebe das Freiburger-Schwarzfleckvieh!“ Hr. Präsident sprach dem Vortragenden Namens der ganzen Versammlung herzliche Worte des Dankes aus.

Hrn. Vertsch, Oberamtmann, gibt interessante Mittheilungen, so z. B. über Vor- und Nachteile der versch. Futterarten und legt besonders Gewicht auf das trockene Füttern von gemachtem Sesam. Wie das Füttern von Malzkleime in Freiburg durch einen Arbeiter an seinem Kleinvieh versucht worden ist und gleich schnelle Verbreitung fand. Er betont, daß der Senjebzirt seit wenigen Jahren an Viehreichthum einen enormen Fortschritt gemacht hat, wie wenige im Schweizerlande; daher war es nicht unverdient, unserm Bezirk eine eigene Prämierung einzuräumen. Er forderte die Viehzüchter des Senjebzirts auf, an der diesjährigen in Tafers stattfindenden Zuchtfamilienprämierung lebhaften Antheil zu nehmen. Wie der hohe Staat für Hebung der hiesigen Viehzucht Großes leistet, so soll auch der Viehzüchter sein Mögliches thun.

Eine gemachte Anregung für genossenschaftliche Zuchthierhaltung wurde auf eine nächste Versammlung verschoben. Allgemein wurde das Bedauern ausgedrückt, daß zu viel des allerbesten Zuchtmaterials resp. Zuchttiere, ins Ausland verkauft werde. Ueber Blutauffrischung hiesiger Rasse durch fremdes Blut, war das Urtheil übereinstimmend, nämlich: keine Kreuzung! Mehrere Redner wechselten gegenseitig die verschiedenen Ansichten über Viehhaltung, Rassenwahl, Käufe Verkäufe.

Mit großem Mehr wurde beschlossen, gemeinschaftliche Anläufe von Kraftfutter, Kunstböinger und Sämereien zu machen, und dem Vorstand die Ausführung wie letztes Jahr zu übertragen. Das Präsidium dankt den Anwesenden für

das überaus zahlreiche Erscheinen, spricht die Hoffnung aus, auch fernerhin die landw. Zusammenkünfte zahlreich zu besuchen, denn nur „vereinte Kraft macht stark!“ und schließt die Versammlung.

Letzten Freitag fand der Pfarrer von Mannens, als er sein Pfarrhaus verließ, auf dessen Schwelle den in einem Sarge liegenden Leichnam eines etwa halbjährigen Kindes und den Betrag von Fr. 10 zur Beerdigung; eine Untersuchung ist eingeleitet.

Neueres

Paris, 4. Feb. Heute wurde in Anwesenheit Gavards, des Vertreters der Genfer Regierung, die Rousseaustatue im Pantheon enthüllt. Die Hauptrede hielt Jules Simon.

London, 4. Feb. Einem römischen Telegramm des „Standard“ zufolge ist außer der kaiserlichen Familie der Papst wahrscheinlich der einzige Mensch, welcher die genaueren Umstände über den Tod des Kronprinzen Rudolf kennt. Der Kaiser richtete an den Papst ein 2000 Worte langes Telegramm, in welchem er den Sachverhalt darlegte. In einem zweiten Telegramm erklärte der Kaiser, nur noch in den Tröstungen des Oberhauptes der katholischen Kirche könne er eine Linderung seines Schmerzes finden.

Brüssel, 4. Februar. In Boisfort bei Brüssel fand ein Eisenbahnunfall statt, indem eine Brücke einstürzte. Man zählt etwa zehn Tote und dreißig Verwundete.

Buffalo, 4. Februar. Eine Feuersbrunst in dieser Stadt hat einen Schaden von 15 Millionen Dollars verursacht.

Neueste Depeschen.

Bern, 5. Februar. Das bundesrätliche Beileidstelegramm vom 30. Januar hat S. M. der Kaiser von Oesterreich-Ungarn, Tags darauf, mit folgender Depesche erwidert:

Präsident des schweizerischen Bundesrathes Hammer, Bern.

Der warme Ausdruck innigster Theilnahme des schweizerischen Bundesrathes an meinem so schweren Verluste hat mir in diesen schmerzlichen Stunden wohlgethan, und ich bitte hiefür meines innigsten und herzlichsten Dankes versichert zu sein.

Franz Joseph.

London, 5. Februar. Eine Depesche von Zanibar an die „Times“ sagt, daß das von den Arabern verlangte Lösegeld für die gefangenen deutschen Missionäre derart hoch ist, daß die Unterhandlungen verschoben werden mußten.

Pater Etienne, franz. Missionär thut für deren Befreiung alles Mögliche.

(Die gefangenen Missionäre gehören dem vor einigen Jahren in Deutschland von Pater Amrhein gegründeten Missionshaus an; betreffender Pater ist Schweizer und war einst Centralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins).

Bern, 5. Feb. Die mit dem Lichtensteiger Refkurs beauftragte Kommission des Ständerathes wird sich in dieser Sache den 4. März in Narau versammeln. Diese Kommission ist zusammengesetzt aus den H. H. Habersich, Berthoud, Mercier, Reichlin und Schmid.

Kaminfeger

Johann Wäber, Sohn des Jakob sel., zeigt anmit einem geehrten Publikum an, daß er sich als staatlich patentirter Kaminfeger in Dübungen niedergelassen hat, und für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten bestens anempfiehlt. Rasche, gute und billige Ausführung der Arbeit ist zugesichert.

(72)

Johann Wäber.

Verkaufs-Steigerung

Dienstag, den 19. Hornung, um Nachmittags 1 Uhr, werden die Geschwister von Peter Poffet, von Räsch, bei Dübungen, im Wirthshause zu Garmistühl ihr Heimwesen von ungefähr 200 Ruthen an eine öffentliche Steigerung bringen. (68)

Jemand wünscht eine gute trachtige Milchkuh in Pacht zu nehmen. Auskunft geben Orell Füssli und Cie. in Freiburg. (71)

Schmiedeiserne Rohre

und

Verbindungsstücke für Wasserleitungen

heiss getheert

In allen Grössen vorräthig

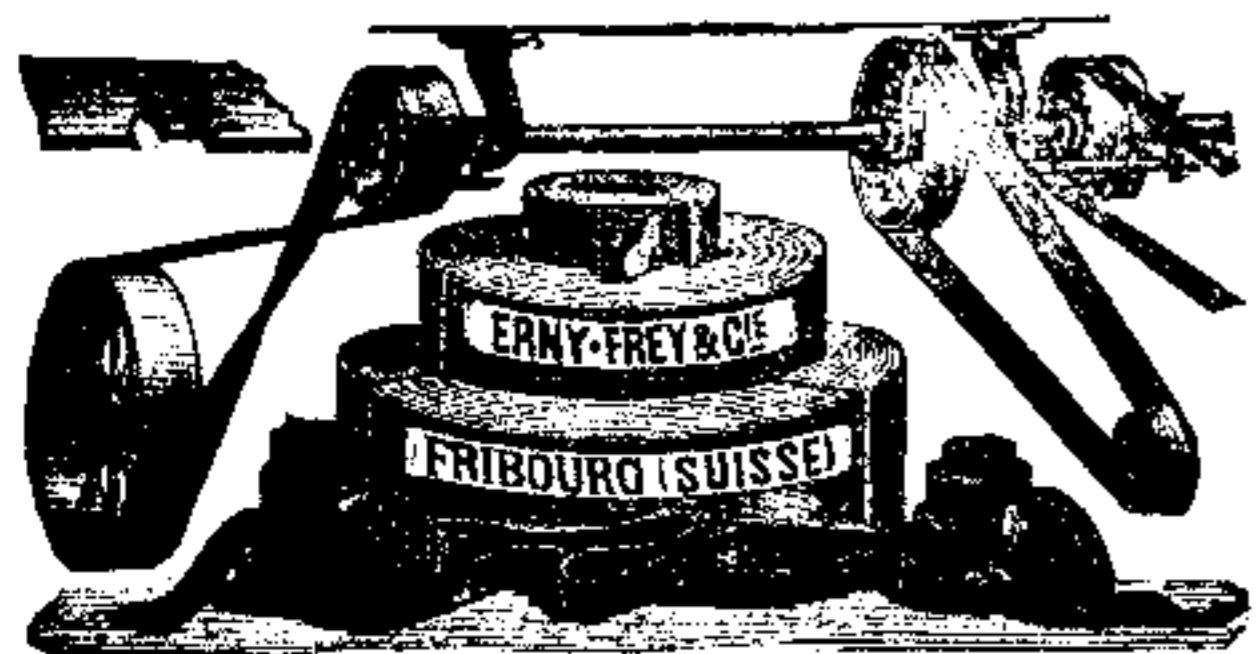
Freiburg **Gas-Fabrik** Freiburg

Durch N. Jenni's Buchhandlung in Bern sind zu haben:

Luftspiele & Deklamationen:

Der Pechvogel	40 Cts.
Der astronomische Schuster	40 "
Von Plumperwit	40 "
Fremdwörterwechsler	30 "
Fribelirija	30 "
Luftige Schneider	40 "
Casperl als Portraitmaler (4 P.)	59 "
Ein lustiges Verhör (4 Herren)	50 "
Neue Eva (2 Herren 1 Dame)	50 "
O diese Weiber! (2 Herren)	40 "
Getäuschte Weiberlist (2 H., 2 D.)	1 Fr.
Unser Mops (2 Damen)	50 Cts.

Diese 12 Artikel zusammen für Fr. 3 anstatt Fr. 5 40. (45)



Hiermit zeigen wir an, daß wir stets ein großes Lager in Leder- und Baumwolltreibriemen, Riemenverbindern, Nähriemen und Riemenflösser halten, sowie amerikanischen Gußstahl, Dünger- und Hengabeln, Spaten, Schaufeln und Strohseidemaschinen in allen Größen zu reduzierten Preisen.

(245) **Erny Frei & Cie., Freiburg.**

Bekanntmachung

Ich kaufe stets schönes Nussbaum- und Birnbauholz, mit Rinde oder auf 10 und 20 Linien Dide geschnitten.

(47) **Peter Dehanez, Gasthof „zum Jäger“, Freiburg.**

Ich kaufe stets zu den höchsten Preisen

Gold und Silber

zum Einschmelzen, sowie alte Münzen. (695)

G. Grumfer, Laufnengasse 120, Freiburg.

Amerikanische Zähne

die schönsten und festesten!

J. Bügnon, Zahnarzt

51 Freiburg, Oberamtsgasse Nr. 211.

Zu kaufen verlangt:

Schühenthaler von 1844—1855

Offerten mit Preisangabe gefl. an

(67) **Ed. Rhedegger**
rue de Rhodue 110, Genf.

Für Feinschmecker!

Blooker's Cacao

ist garantiert rein, also von hohem Nährwerth.

Augenblickliche Zubereitung.

Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vortheilhafter als Chocolate und andere Cacaofabrikate

Überall in der Schweiz vorräthig in Büchsen

zu Franken 4 — per 1/2 Kg. — Fr. 2 20 per 1/4 Kg. — Fr. 1 20 per 1/8 Kg.

Fabrikanten: **J. und C. Blooker, Amsterdam.**

(M à oto. 43/7 A. B.) 414)

Zeugniß

Der Gemeinderath von Hildisrieden, Kantons Luzern, bezeugt hiemit, daß Herr

J. Stalder, Mechaniker in Oberburg

bei Burgdorf, Kantons Bern, dasiger Gemeinde eine neue, doppelwirkende **Fahrsaugfeuerspritze** mit zwei horizontalen Cylindern (Nr. 2, der dritten Abtheilung nach dem Prospektus) geliefert, welche in Hinsicht der Konstruktion, Leistungsfähigkeit, Solidität, als ein überaus gut gelungenes, elegantes Werk bezeichnet werden kann. Der zur Uebergabe (welche sub 26. Juli 1888 stattfand) requirirte Experte, Herr Kantonsoberfeuerinspektor N. Bucher in Sursee, hat dieselbe über Luft- und Wasserdruck, sowie über allgemeine Leistungen auf's Genaueste geprüft und in Berufung auf den allseitig höchst günstigen Befund nachdrücklich zur Annahme empfohlen.

Besonders wird hervorgehoben, daß sich das Werk bei einer Feuersbrunst in Gundolingen, Gemeinde Rain (sub 17. August 1888) durch seine enormen Leistungen und praktische Konstruktion in jeder Richtung ganz vorzüglich ausgezeichnete und bewährte.

Es verdient überhaupt erwähnt zu werden, daß sich mit diesem Werke, bei verhältnißmäßig geringer Bedienung, eine schöne Wasserlieferung und große Wurfweite erzielen läßt.

Auch sind die vertraglich vorgesehenen Ausrüstungsgegenstände und Zugaben in vorzüglicher Qualität beigegeben worden.

Wir sehen uns daher Namens der Gemeinde Hildisrieden veranlaßt und verpflichtet, dem Herrn J. Stalder für die Erbauung und Lieferung dieser ausgezeichneten Feuerspritze die vollste Zufriedenheit auszusprechen und den Herrn Lieferanten allen Gemeinden, welche neue Feuerspritzen anzuschaffen im Falle sind, bestens zu empfehlen.

Hildisrieden (Kts. Luzern), den 22. August 1888.

Namens des Gemeinderathes:

Der Präsident: **G. Estermann.**
Der Schreiber: **J. Leissbach.**

(70)

Ausschreibung

Eine leistungsfähige schweizerische Consumgesellschaft sucht bei günstigen Conditionen überall **Consumablagen** zu errichten.

Cautionsfähige Bewerber belieben sich behufs Weiterbeförderung unter H 310 Q an **Haasenstein & Vogler in Basel** zu melden.

(66)

Fünfundzw...

F

Freibur...

Ab...

Für die Schw...

Postunion Zäb...

Schw. Hag...

im...

(For...

Die Herren rufen, bestätige gekennzeichnet. Schätzung bei daß mehrere Be Einige sagen d Ueberzeugung, hagte, daß ein flüssig sei. Pe St. Urjen, ent eingegangenen Kantons Freib lonte er, wie genannte Gesel Senjebezirk, so wie im folgenden das gleiche Loos lichen Mittel a Oberamtman der Gesellschaft zu müssen; er 1. Rückgang de durch Konkurrenz preije der Art lohnt noch an übersteigt der 2 Körner. 2. P innert 8 Jahre geliefert, als v Kanton Luzern einbezahlt hat. 3. Muß er a solcher die gema wollte, für die Er lehnt den 2 nicht immer di ab. Wenn Un sehen, so sind obenbesprochen zu suchen. Es die Schärer v Zudem habe e die möglicher Zurückweisen v vielen nur 2 Ein Beschäd 90% und beha Forderung. U Ueberforderung und recht war. Ein Beschäd versichert und f bigung. Nach Uter, statt 1 3